

Duckwitz, Amelie; Leuenhagen, Monika

Top-Down- und Bottom-Up-Strategien für eine erfolgreiche E-Learning-Integration an der Hochschule

Tavangarian, Djamshid [Hrsg.]; Nölting, Kristin [Hrsg.]: Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen. Münster / New York/ München / Berlin : Waxmann 2005, S. 117-126. - (Medien in der Wissenschaft; 34)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Duckwitz, Amelie; Leuenhagen, Monika: Top-Down- und Bottom-Up-Strategien für eine erfolgreiche E-Learning-Integration an der Hochschule - In: Tavangarian, Djamshid [Hrsg.]; Nölting, Kristin [Hrsg.]: Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen. Münster / New York/ München / Berlin : Waxmann 2005, S. 117-126 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-117510

in Kooperation mit / in cooperation with:

WAXMANN
VERLAG GMBH
Münster · New York · München · Berlin



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Djamshid Tavangarian,
Kristin Nölting (Hrsg.)

Auf zu neuen Ufern!

E-Learning heute und morgen



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 34

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 3-8309-1557-8

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2005

<http://www.waxmann.com>

E-Mail: info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Umschlagbild: Andreas Becker

Druck: Buschmann, Münster

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, DIN 6738

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Djamshid Tavangarian, Kristin Nölting:</i> Auf zu neuen Ufern?.....	9
---	---

Keynotes

<i>Fred Mulder:</i> Mass-individualization of higher education facilitated by the use of ICT.....	13
---	----

<i>Stefan Aufenanger:</i> Humboldts virtuelle Erben – die Rolle von E-Learning in Bildungsinstitutionen der Wissensgesellschaft.....	14
--	----

<i>Erik Duval:</i> Beyond Metadata	15
---	----

Lehr- und Lernszenarien

<i>Olaf Zawacki-Richter, Joachim Hasebrook:</i> Softskills online? Lernziel interkulturelle Kompetenz.....	17
---	----

<i>Susanne Draheim, Werner Beuschel:</i> Social not technological? – Funktionalitäten und Szenarien für neue Lehr- und Lernformen am Beispiel Weblogs.....	27
--	----

<i>Jürgen Handke:</i> E-Bologna und der Virtual Linguistics Campus.....	37
--	----

<i>Roland Streule, Samy Egli, René Oberholzer, Damian Läge:</i> Adaptive Wissensvermittlung am Beispiel der eLearning-Umgebung „Psychopathology Taught Online“ (PTO).....	47
---	----

<i>Eva Mayr, Birgit Leidenfrost, Marco Jirasko:</i> Effektivität und Effizienz von virtueller und präsen-ter Auseinandersetzung mit Lernmaterialien.....	57
--	----

<i>Bettina Blanck, Christiane Schmidt:</i> „Erwägungsorientierte Pyramidendiskussionen“ im virtuellen Wissensraum ^{open} sTeam“.....	67
---	----

Nachhaltige Erschließung und Archivierung von E-Learning-Content

Kai-Uwe Götzelt, Manfred Schertler:

Bedarfsorientierte Wissensvermittlung durch Kontextualisierung von Lernobjekten 77

Dirk Burmeister:

Kognitive Metaphern: Ein Beitrag zur Barrierefreiheit von Online-Lernumgebungen für hörbehinderte Menschen 87

Peter Baumgartner, Marco Kalz:

Wiederverwendung von Lernobjekten aus didaktischer Sicht 97

Vorgehen und Stolpersteine bei der Einführung von E-Learning in die Hochschule

Kolyang:

Hurdles and Requirements of an African Experience of E-Learning 107

Amelie Duckwitz, Monika Leuenhagen:

Top-Down- und Bottom-Up-Strategien für eine erfolgreiche E-Learning-Integration an der Hochschule 117

Reiner Fuest, Detlev Degenhardt:

Medien-Team der Universität Freiburg 127

Stefan Brenne, Bettina Pflöging:

prometheus – Strukturveränderungen in den Kunstwissenschaften? 137

Franziska Zellweger:

Subkulturelle Barrieren im eLearning-Support – Erkenntnisse aus amerikanischen Forschungsuniversitäten 147

Janine Horn:

Rechtsfragen beim Einsatz neuer Medien in der Hochschule: Erlaubnisfreie Nutzung urheberrechtlich geschützten Materials in Lehre und Forschung 157

Integration in die Organisation

Bernd Kleimann, Janka Willige, Steffen Weber:

E-Learning aus Sicht der Studierenden 167

Jeelka Reinhardt, Felix Friedrich:

Einführung von E-Learning in die Hochschule durch Qualifizierung von Hochschullehrenden 177

Klaus Wannemacher, Bernd Kleimann:

Geschäftsmodelle für E-Learning 187

<i>Gabriela Hoppe:</i> Der Geschäftsmodellkubus – ein strategisches Planungsinstrument zur nachhaltigen Integration von E-Learning	197
<i>Dirk Schneckenberg:</i> The Relevance of Competence in the ICT Policy Goals of the European Commission	207
<i>Josef Smolle, Reinhard Staber, Elke Jamer, Gilbert Reibnegger:</i> Aufbau eines universitätsweiten Lerninformationssystems parallel zur Entwicklung innovativer Curricula – zeitliche Entwicklung und Synergieeffekte	217
<i>Sabina Jeschke, Olivier Pfeiffer, Ruedi Seiler, Christian Thomsen:</i> „e“-Volution an deutschen Universitäten: Chancen und Herausforderungen durch eLearning, eTeaching & eResearch.....	227
<i>Gabriela Hoppe:</i> Organisatorische Verankerung von E-Learning in Hochschulen	237
<i>Robert Gücker, Burkhard Vollmers:</i> Wer, wenn nicht wir?	247

Bildungsnetzwerke der Zukunft

<i>Klaus Brökel, Dieter H. Müller, Jörg Bennöhr, Reinhard Rahn, Andre Decker:</i> Analyse der Entwicklung und der Anwendung von eLearning-Angeboten im Ingenieurwesen	257
<i>Volker Neundorf, Vera Yakimchuk:</i> GETsoft: am Anfang eines „Bildungsnetzwerks der Zukunft“?	267

E-Learning im Spannungsfeld zwischen Fachkultur und allgemein didaktischen sowie interdisziplinären Ansprüchen

<i>Johanna Künzel, Viola Hämmer:</i> DAS.....	277
<i>Rita Kupetz, Birgit Ziegenmeyer:</i> Digitale Medien in der fachdidaktischen Hochschullehre: fachspezifisch, inhaltsorientiert und diskursiv.....	287
Steering Committee und Programmbeirat.....	297
Ergänzende Gutachterinnen und Gutachter, Lokale Organisation.....	298
Veranstalter, Kooperation und Sponsoren.....	299
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	300

Amelie Duckwitz, Monika Leuenhagen

Top-Down- und Bottom-Up-Strategien für eine erfolgreiche E-Learning-Integration an der Hochschule

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beschreibt die Entwicklung und nachhaltige Umsetzung eines E-Learning-Organisationsmodells an der Universität Trier. Leitidee ist es, eine „Digitale Lernumgebung Hochschule“ zu schaffen, die eine virtuelle Lehrorganisation, eine breite Verankerung von alltagstauglichen E-Learning-Instrumenten in einer kritischen Masse von Lehrveranstaltungen, die Produktion und den Einsatz hochwertiger Content-Module in komplexen E-Learning-Szenarien sowie die Vermarktung von E-Learning-Angeboten dauerhaft an der Universität etabliert. Das inhaltliche Konzept ist im Rahmen des von der Nikolaus-Koch-Stiftung geförderten Projekts „Informations- und Forschungsstelle E-Learning“ in der Medienwissenschaft der Universität Trier entwickelt worden. Es wird modellhaft aufgezeigt, wie die nachhaltige Integration von E-Learning an einer Hochschule mit überwiegend geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern umgesetzt werden kann. Als Erfolgsfaktor wird die Kombination von Bottom-Up-Strategien (Qualifizierung und Support für Lehrende) und Top-Down-Strategien (verpflichtende Struktur-Maßnahmen durch die Hochschulleitung) gesehen. Die E-Learning-Integration wird nach einem Phasenmodell ablaufen, das von der Etablierung einer digitalen Seminarverwaltung über den Einsatz einfacher E-Learning-Tools bis hin zu komplexen Blended-Learning-Szenarien fortschreitet und den Lehrenden einen schrittweisen und flexiblen Einstieg in das E-Learning ermöglicht. Im Folgenden soll gezeigt werden, mit welchen konkreten Maßnahmen der erforderliche Strukturwandel an der Universität Trier umgesetzt wird. Der langfristige Erfolg ist ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der Universität, auch und gerade im Hinblick auf den Bologna-Prozess.

1 Ausgangslage – E-Learning in den Geistes- und Sozialwissenschaften?

E-Learning kann in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern in den vielfältigsten Formen eingesetzt werden. Das zeigen zum Beispiel die über 20 Pilotprojekte, die das Kursbuch eLearning des BMBF-Förderprogramms „Neue Medien in

der Bildung“ aus dem Bereich Geisteswissenschaften auflistet (DLR-Projektträger, 2004). Dennoch machen die Ergebnisse der jüngsten HISBUS-Befragung zur Situation von E-Learning an deutschen Hochschulen deutlich, dass geistes-, kultur- und sprachwissenschaftliche Fächer im E-Learning insgesamt den Ingenieurs- und Naturwissenschaften noch hinterherhinken (vgl. Kleimann et al., 2005, S. 20, 34 und 39ff.). Die Gründe dafür sind vielfältig: Erstens können Fächer, in denen ein großer Teil des Lernens über Texte stattfindet, nicht im gleichem Maße auf Visualisierungen, standardisierte Aufgaben, Formeln und deren Veranschaulichung zurückgreifen. Die Wissens- und Kompetenzvermittlung in der Lehre findet neben der Literaturrezeption über dialogische und diskursive Kommunikationsformen und (Referats-)Präsentationen statt (vgl. Schiltz & Langlotz, 2004). Zweitens sind viele dieser Fächer seltener unter den Studiengängen mit den höchsten Studierendenzahlen zu finden; der Aufwand für E-Learning und die potenziellen Nutzerzahlen stehen somit in einem vergleichsweise schlechten Verhältnis. So zeigen die Ergebnisse einer Erhebung zum E-Learning-Einsatz an deutschen Hochschulen, dass E-Learning bisher vor allem in Studiengängen mit hohen Studierendenzahlen verbreitet ist. Ebenso wurde ermittelt, dass E-Learning besonders stark in computeraffinen Fächern wie Informatik oder Mathematik genutzt wird (Multimedia-Kontor Hamburg, 2004, S. 1 und 14-15). Die eher technikfernen Wissenschaften haben keinen „natürlichen“ Zugang zu computergestützten Lehr-Lernformen, die zu überwindende Hürde bei der Einführung von E-Learning ist damit ungleich höher. Die Frage ist also: Wie kann der E-Learning-Integrationsprozess an einer Hochschule gestaltet werden, die zum größten Teil über ein geistes-, sprach- und sozialwissenschaftliches Fächerangebot mit vielen kleineren Studiengängen verfügt?

Die Ausgangssituation an der Universität Trier, mit ca. 13.000 eine Hochschule mit mittleren Studierendenzahlen, ist typisch: Initialzündung für den Einsatz neuer webbasierter Lehr- und Lernformen war die Förderung im Rahmen des BMBF-Programms „Neue Medien in der Bildung (nmb)“. In insgesamt sieben universitätsübergreifenden Verbundprojekten sind aufwändige und umfangreiche E-Learning-Module entwickelt worden, die begleitend zur Lehre in den entsprechenden Fächern eingesetzt werden. Daneben gibt es einige kleine Projekte weiterer „E-Learning-Pioniere“, die aus dem Engagement einzelner Lehrender entstanden sind, wie z.B. E-Mail-Tutorien oder Teleteaching-Veranstaltungen. Die am häufigsten praktizierte Form von webbasierter Lehre ist jedoch nach wie vor, Materialien begleitend zur Lehrveranstaltung auf der Homepage des Faches oder des jeweiligen Dozierenden anzubieten. Insgesamt kann nicht von einem breiten Angebot an Blended-Learning-Veranstaltungen mit höheren Anteilen digitaler Lehre gesprochen werden. Auch die digitale Lehrverwaltung ist noch weit von einer flächendeckenden Umsetzung entfernt. Einige Lehrende nutzen bereits Plattformen für die Verwaltung ihrer Seminarveranstaltungen, und das Interesse an der effekti-

veren Gestaltung von Organisationabläufen ist groß. Es hat sich gezeigt, dass die Digitalisierung der Veranstaltungsabwicklung oft der Einstieg in die Nutzung weiterer E-Learning-Formen ist. Der Einsatz (bestehender und erwünschter) aufwändiger Module kann so vereinfacht werden, die Module sind nicht mehr Fremdkörper in einer ansonsten analog organisierten Lehre, sondern fügen sich in eine „digitale Lernumgebung“ ein.

Die Lehrenden an der Universität Trier weisen ein nicht untypisches Spektrum von Meinungen zu E-Learning auf. Nach einer Befragung im Herbst 2004 lassen sich „Professionelle“, „Interessierte“, „Unsichere“ und E-Learning-„Skeptiker“ unterscheiden. Das Potenzial von E-Learning wird von Interessierten wahrgenommen: Flexibilität von Ort und Zeit des Lernens, die Erreichbarkeit der Studierenden, die Verfügbarkeit und Verteilung von Materialien, die neuen Kommunikationswege und die Möglichkeit, auch universitätsübergreifend Veranstaltungen abzuhalten. Die Probleme, die gesehen werden, spiegeln die beschriebenen generellen Hürden bei der Einführung von E-Learning in Geistes-, Sprach- und Sozialwissenschaften wider: Bei den genannten Aspekten sind drei Kernargumente dominant: Mangelnde Information und Beratungsleistungen zu E-Learning, der hohe technische Aufwand und didaktische Bedenken. Besonders die Befragten, die schon umfassende Erfahrung mit E-Learning gemacht haben, betonen immer wieder den hohen technischen, finanziellen und personellen Aufwand, den die Produktion und Pflege von E-Learning-Inhalten mit sich bringt. Der Nutzen, so wird argumentiert, rechtfertigt nur selten die Kosten, zumal meist der E-Learning praktizierende Lehrende selbst die meiste Zeit aufbringen muss. Auch wenn das E-Learning-Angebot bereits vorhanden ist, muss es sowohl technisch betreut als auch inhaltlich aktualisiert werden. Die Skeptiker, die noch nicht mit E-Learning in Berührung gekommen sind, äußern die typischen Vorurteile: Der Mehrwert von E-Learning sei unklar, es besteht die Gefahr, dass die Inhalte verflachen und die persönliche Bindung an das Fach oder die Verbindlichkeit des Studiums verloren gehen. Der Einsatz von E-Learning könnte zum „Schmalspurstudium“ führen, da die Studierenden z.B. nicht mehr die Literatur lesen oder wissenschaftliches Arbeiten verlernen; ein „Berieselungseffekt“ stelle sich ein.

Dass E-Learning sich etablieren wird, ist keine Frage des Wollens mehr oder der besonderen Innovation. Auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften wie für alle universitären Studiengänge und Universitäten als Ganzes ist E-Learning eine Notwendigkeit. So verlangt die Umsetzung des Bologna-Prozesses u.a. Transparenz und Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse sowie die Vermittlung von berufsbezogenen Schlüsselqualifikationen. Beide Ziele können mithilfe von E-Learning entscheidend befördert werden. Der Umgang mit E-Learning-Instrumenten steigert die Medienkompetenz, die in einer von digitalen Medien durchdrungenen Arbeits- und Lebenswelt erforderlich ist. Dazu gehört, mit digitalen Informationsmanagement-Systemen adäquat umgehen zu können und relevan-

te Informationen effizient zu nutzen. Gleichzeitig werden Fähigkeiten gefördert, über digitale Instrumente zu kommunizieren und zu kooperieren. Entscheidend ist daher, dass die Universitäten erstens grundlegende Formen der Digitalisierung an der gesamten Hochschule durchsetzen, um die Konkurrenzfähigkeit und Anschlussfähigkeit zu erhalten. Zweitens müssen für universitätsweite Arbeitsprozesse auch universitätsweit einheitliche Lösungen gefunden und verbindlich umgesetzt werden. Drittens müssen Lehrende in ihren E-Learning-Aktivitäten effizient unterstützt werden, um den beklagten hohen Aufwand durch Synergiegewinne und zentrale Leistungen der Universität zu reduzieren. Ein universitäres Gesamtkonzept zur E-Learning-Integration muss diesen Anforderungen entsprechen und einen wirklichen Strukturwandel einleiten.

2 Strategien und Erfolgsfaktoren der E-Learning-Integration

Die E-Learning-Integration an der Universität Trier verfolgt fünf Entwicklungsziele: (1) Die verpflichtende Einführung eines E-Learning-Supportdienstes (in Form einer Verwaltungs- und Lernplattform) für alle Lehrveranstaltungen der Universität, (2) die Etablierung von exemplarischen Produktionsmodellen für digitale Lehr-Lernmaterialien, (3) umfassende Qualifizierungsmaßnahmen für alle am Entwicklungsprozess beteiligten Gruppen, (4) die hochschulweite Einführung digitaler Evaluationen und Qualitätssicherungsmaßnahmen, die E-Learning-Aspekte unter Berücksichtigung des Bologna-Prozesses einbeziehen sowie (5) die Einführung und Etablierung von Geschäftsmodellen. Die Umsetzung dieser Entwicklungsziele folgt zwei Prinzipien, die als Erfolgsfaktoren für die E-Learning-Integration angesehen werden können. Dies sind die Kombination von Top-Down (verpflichtend durch die Hochschule durchgesetzten Strukturveränderungen) und Bottom-Up (Informations-, Qualifikations- und Anreiz-)Maßnahmen und die Einführung von E-Learning im Rahmen eines flexiblen Stufenmodells. Voraussetzung ist die Umsetzung eines auf E-Learning ausgerichteten Organisationsmodells, das eine dauerhafte Verankerung von Zuständigkeiten für die anfallenden Aufgaben bei den zentralen Einrichtungen der Universität sowie in den Fachbereichen und Fächern vorsieht: Für alle E-Learning-relevanten Einrichtungen vom Rechenzentrum bis zur wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutet dies, dass Aufgabenerweiterungen und -verschiebungen sowie Qualifikationsprozesse, aber auch Infrastrukturmaßnahmen in Angriff genommen werden müssen. Da diese umfassenden Strukturveränderungen auf vielen Ebenen Hand in Hand gehen müssen, werden alle für diesen Prozess relevanten Einrichtungen der Universität Trier zu einem Netzwerk „Digitale Lernumgebung Hochschule“ zusammengeschlossen. Eine „Koordinations- und Anlaufstelle E-Learning“, die im Präsidium angesiedelt

ist, übernimmt die notwendige Steuerungsfunktion des angestrebten Strukturwandels.

2.1 Top-Down- und Bottom-up-Maßnahmen

Top-Down: Digitale Seminarverwaltung, E-Learning-Dienste, Qualitätssicherung

Die Hochschulleitung der Universität Trier wird als Top-Down-Maßnahme ein System zur digitalen Verwaltung von Lehrveranstaltungen dauerhaft, zentral und verpflichtend zur Verfügung stellen. Alle Veranstaltungen der Universität Trier werden über dieses System repräsentiert sein und dort digital organisiert und verwaltet. Erfassung, Veröffentlichung und sonstige Arbeitsabläufe in den Fächern, Sekretariaten oder der Verwaltung werden entsprechend umgestellt. Mit der digitalen Seminarverwaltung werden weitere E-Learning-Instrumente zur Verfügung gestellt (Distributions- und Präsentationswerkzeuge, Teleteaching-Tools, Gruppenplattform, Foren, Chats). Gekoppelt daran werden die Lehrenden „digitale Semesterapparate“ einrichten können, über die sie ihren Studierenden Volltext-Dokumente zur Verfügung stellen. Zusätzlich werden digitale Instrumente zur Veranstaltungsevaluation zur Verfügung gestellt, die langfristig zu einem Bestandteil eines umfassenden Systems der Qualitätssicherung an der Hochschule werden, das auch die Einhaltung europäischer Standards mitberücksichtigt. Die bereits bestehenden E-Learning-Angebote sind in die Akkreditierungsplanungen miteinzubeziehen und modular in die Zyklen der neuen BA/MA-Studiengänge zu integrieren. Alle E-Learning-Module werden mit Angaben zu Lernzielen, Eingangsvoraussetzungen, Arbeitsaufwand und ECTS-Leistungspunkten versehen.

Die Nutzung der über die digitale Seminarverwaltung hinausgehenden E-Learning-Tools kann zwar nicht vorgeschrieben werden, aber es wird dafür gesorgt, dass sie „verpflichtend vorhanden sind“. Wie die Erfahrungen in einzelnen Fächern an der Universität Trier zeigen, ist mit dem Zwang zur Umstellung der Lehrveranstaltungen die größte Hürde der E-Learning-Integration bereits genommen. Die Einführung der digitalen Seminarverwaltung und der E-Learning-Dienste wird durch umfassende Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrende und das nicht-wissenschaftliche Personal begleitet. Die Supportmaßnahmen werden als „Motivationspakete“ auf die Voraussetzungen der unterschiedlichen Lehrenden abgestimmt, so dass sowohl E-Learning-Profis als auch Skeptiker mit unterschiedlichen Qualifizierungsangeboten erreicht werden. Der hochschulweite Einsatz der Seminarverwaltung erfordert neben der Transparenz des gesamten Einführungsprozesses, dass Lehrenden und Lernenden Hilfe bei technischen Problemen angeboten wird. Daher wird eine technisch ausgerichtete Supportstelle zur AnwenderInnenbetreuung eingerichtet. Mittelfristig wird ein umfangreiches Betreuungssys-

tem aufgebaut und etabliert, das von einer Hotline bis hin zur Beratung in Spezialfragen reicht.

Bottom-Up: Support durch Qualifizierung, Produktionsmodelle, Geschäftsmodelle

Um den entsprechenden Einsatz der zur Verfügung gestellten Instrumente zu fördern und eine Entwicklung „von unten“ anzustoßen, werden entsprechende Supportmaßnahmen umgesetzt. Mittelfristig entsteht so ein System bedarfsorientierter Qualifizierungsangebote (Beratung, Workshops, Vortragsreihen), das primär (hochschul-)didaktischen Support bietet. Die Themen werden von der Didaktik komplexer E-Learning-Szenarien bis hin zu Gender-Mainstreaming reichen, weiterhin werden Autorenschulungen, Workshops zur Produktion von hochwertigen Content-Modulen sowie deren Vermarktung angeboten. Alle Angebote werden auf die unterschiedlichen Zielgruppen von der/m E-Tutor(in) bis auf die Professor(inn)enebene ausgerichtet. Der Weiterbildungsbedarf wird durch regelmäßige universitätsinterne Umfragen erhoben. Um den Einsatz und langfristig auch die Produktion von hochwertigen digitalen Lehr- Lernmodulen zu ermöglichen und zu verstetigen, wird ein „E-Learning-Service“ geschaffen, der als Dienstleistungseinrichtung Lehrende bei der Planung und Produktion von multimedialen Materialien unterstützt. Ziel ist es, auf die Bedürfnisse der Fächer ausgerichtete Produktionsmodelle zur arbeitsteiligen Erstellung von hochwertigen E-Learning-Modulen zu entwickeln. Der „E-Learning-Service“ umfasst den technisch ausgerichteten Support sowie didaktische, konzeptionelle und technische Beratung durch die Koordinations- und Anlaufstelle. Da die Anforderungen an E-Learning-Materialien innerhalb der geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Fächer sehr verschieden sind, müssen unterschiedliche Produktionsmodelle etabliert werden. Neben diesem Work-Flow-Modell soll innerhalb des E-Learning-Service auch die arbeitsteilige Zusammenarbeit von Lehrenden als Content-Produzenten mit dem E-Learning-Service nachhaltig etabliert werden.

Die Vermarktungskompetenzen der vorhandenen Hochschuleinrichtungen – der Transferstelle, der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung und des Competence Center E-Business – werden genutzt, um Geschäftsmodelle zur E-Learning-Vermarktung zu entwickeln. Die Voraussetzungen werden zunächst durch eine parallele Bestandsaufnahme bestehender E-Learning-Inhalte und -Dienstleistungen und eine Bedarfserhebung geschaffen. Im Zuge der Qualitätssicherung müssen Standards sichergestellt werden und Vermarktungspotentiale in zukünftige Produktionsmodelle einfließen. In einem zweiten Schritt werden die Geschäftsmodelle bedarfsorientiert marktfähig gemacht. Erfolg versprechend erscheint die Vermarktung zertifizierter E-Learning-Angebote und -Dienstleistungen (Schulungen, technischer Support für spezielle Zielgruppen) im Rahmen der bestehenden regionalen, nationalen und internationalen Kooperationsbeziehungen (z.B. Virtueller Campus Rheinland-Pfalz, Universität Luxemburg). Kooperationen

mit Verlagen wurden zum Teil schon in den vorhergehenden nmb-Projekten initiiert.

2.2 Phasenmodell

Alle Maßnahmen, die über die verpflichtende digitale Seminarverwaltung hinausgehen, werden in einem Stufenmodell eingeführt (vgl. Abb. 1). Einerseits wird Lehrenden wie Studierenden so die Möglichkeit gegeben, schrittweise Kompetenzen im Einsatz von Blended-Learning aufzubauen und nach und nach auch die entsprechenden Lehr-Lernmittel zu entwickeln.

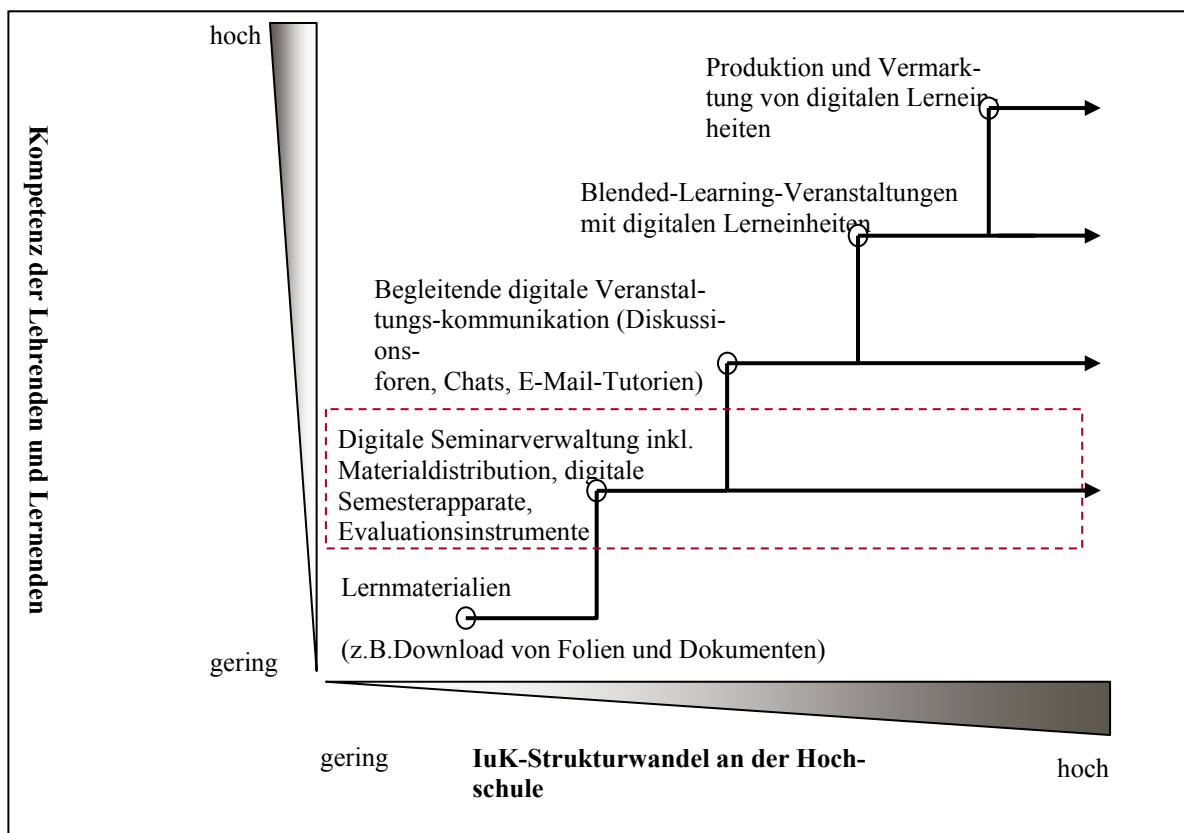


Abb. 1: Stufenweise Einführung von E-Learning durch Kombination von Bottom-Up- und Top-Down-Maßnahmen; Eigene Erstellung in Anlehnung an Jäckel, 2004

Mit der digitalen Materialdistribution, den Kommunikations- und Kooperationsinstrumenten, den digitalen Semesterapparaten und den Evaluationsinstrumenten können auch Lehrende, die E-Learning bisher skeptisch gegenüberstehen, stufenweise ihre Präsenzveranstaltungen ergänzen und schließlich durch den Einsatz von Lernmodulen zu Blended Learning-Szenarien weiterentwickeln (vgl. Duckwitz & Leuenhagen, 2005). Andererseits kann jeder Lehrende den Aufwand seines E-

Learning-Einsatzes flexibel dem jeweiligen Lernzweck anpassen. Den Akteur(inn)en, die bereits Content-Module in größerem Umfang entwickelt haben, sollen digitale Seminarverwaltung und E-Learning-Dienste den Einsatz dieser Module in Blended-Learning-Szenarien erleichtern. Ziel ist es, die bestehenden Module (in der Mehrzahl aus den bisher geförderten nmb-Projekten) durch Schnittstellen an die Seminarverwaltung und die E-Learning-Dienste zu koppeln.

3 E-Learning-Organisationsmodell und Strukturwandel

Zur Verankerung der Aufgabenbereiche wird von der Hochschulleitung ein Strukturwandel bestehender Einrichtungen eingeleitet und ein Organisationsmodell mit folgenden zentralen Aspekten umgesetzt:

Einrichtung einer Koordinations- und Anlaufstelle für E-Learning-Vorhaben

Die Koordinations- und Anlaufstelle besteht aus zwei Stellen, die komplementär ausgerichtet sind: eine Stelle mit organisatorisch-didaktischer Ausrichtung und eine Stelle mit edv-technischer Ausrichtung. Sie ist für die Umsetzung des Strukturwandelprozesses in Bezug auf E-Learning verantwortlich und im Präsidium der Universität Trier angesiedelt. Sie wird Mitglied der bestehenden EDV-Senatskommission der Universität Trier, die als Entscheidungsgremium für die IuK-Entwicklung auch die Zuständigkeit für E-Learning übernimmt. Die Koordinations- und Anlaufstelle ist verantwortlich für die didaktischen und technischen Qualifizierungs- und Supportaufgaben im E-Learning-Integrationsprozess und für die Konstitution des Netzwerkes „Digitale Lernumgebung Hochschule“. Lehrende wenden sich mit Ihren E-Learning-Vorhaben an die Koordinations- und Anlaufstelle, die bedarfsorientiert Leistungen der Netzwerkeinrichtungen zur Unterstützung der Vorhaben anfordert.

Reorganisation bestehender Einrichtungen zu einem Medienzentrum

Das Medienzentrum dient als Koordinationsgremium der wichtigsten medienbezogen arbeitenden Einrichtungen, die E-Learning-Supportleistungen für Lehrende erbringen. Das E-Learning-bezogene Leistungsspektrum umfasst die Beratung und den Einsatz der vorhandenen Infrastruktur bei der Produktion von multimedialen Lehrmaterialien (digitale Videos, Audios, Animationen und Grafiken erstellen und bearbeiten), die Betreuung und Aufzeichnung von Teleteaching-Veranstaltungen, die Ausstattung von Lehr-Räumen mit E-Learning-Technologien und die Archivierung von bestehenden Lehr-Lernmaterialien. Die Einbindung der Fächer in den E-Learning-Integrationsprozess wird über die IuK-Beauftragten als Mitglieder des Medienzentrums gewährleistet, mittelfristig sollen die Fächer eigene E-Learning-

Beauftragte benennen, die als Verbindungsglieder zwischen Netzwerk und Fächern fungieren.

Etablierung eines Netzwerkes „Digitale Lernumgebung Hochschule“

Das Netzwerk „Digitale Lernumgebung Hochschule“ umfasst alle Einrichtungen, die für Lehrende Unterstützungsleistungen bei der Umsetzung von E-Learning-Vorhaben erbringen. Dazu gehören die Koordinations- und Anlaufstelle, das Medienzentrum sowie Einrichtungen wie die Transferstelle oder die Wissenschaftliche Weiterbildung. Aufgabe der Einrichtungen im Netzwerk ist es, Strukturen für eine effiziente Zusammenarbeit zu schaffen, so dass sie insgesamt als „E-Learning-Service“ fungieren können (vgl. Abb. 2).

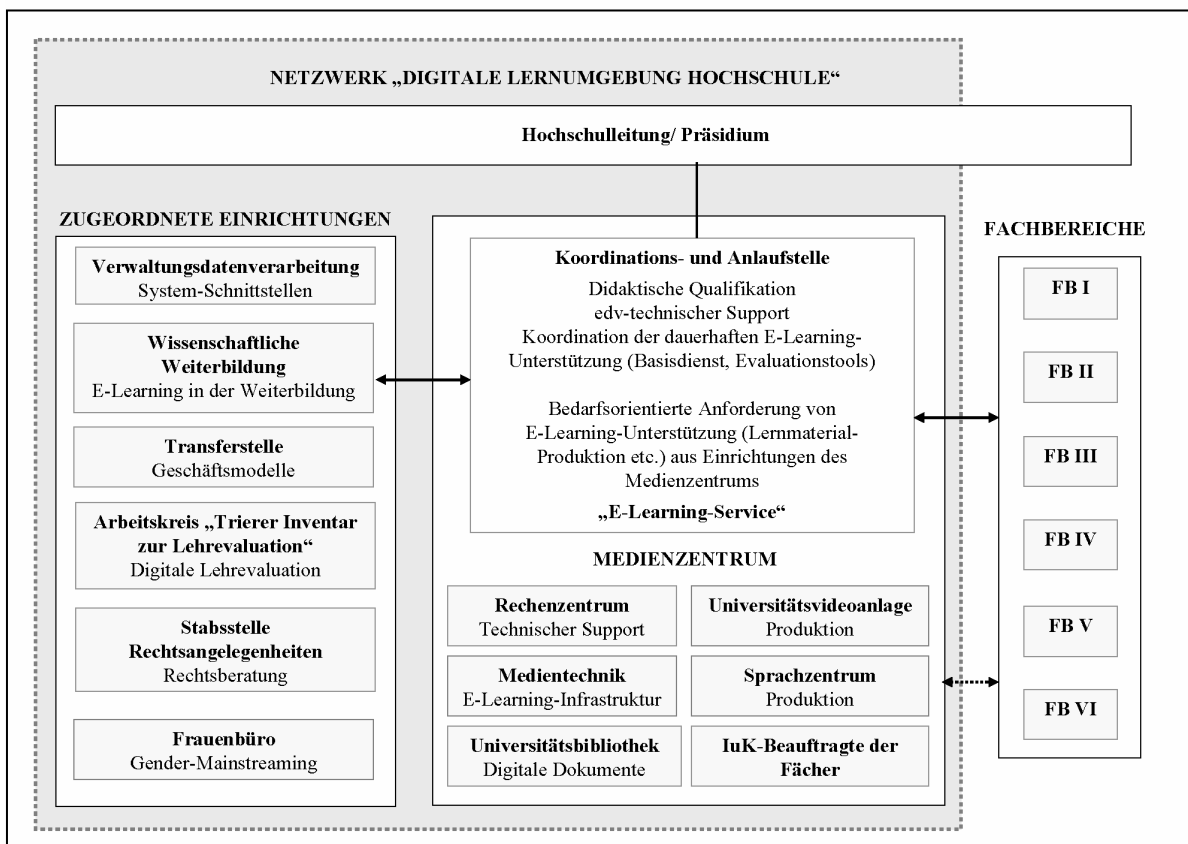


Abb. 2: Organisationsmodell „Netzwerk Digitale Lernumgebung Hochschule“ der Universität Trier

Dieser Abstimmungsprozess wird von der Koordinations- und Anlaufstelle angeleitet und durch ein Intranet unterstützt. Grundprinzip aller Strukturmaßnahmen ist die Vernetzung und Reorganisation bestehender Einrichtungen, deren Aufgabenspektrum zugunsten der neuen E-Learning-Aufgaben umstrukturiert wird. Nur dort, wo nicht auf existierende Strukturen zurückgegriffen werden kann, werden neue (Arbeits-)Stellen innerhalb bestehender Einrichtungen geschaffen.

4 Ausblick

E-Learning-Integration an Hochschulen ist kein Prozess, der sich von selbst, das heißt „Bottom-Up“ vollzieht. Er muss vielmehr, um wirklich die Potenziale für Effizienz und Lehr-Lernqualität zu entfalten, konsequent auf Planung „von oben“ und auf die Förderung einer Entwicklung „von unten“ setzen. Wichtig ist weiterhin, dass in den Maßnahmen auch dem jeweiligen Charakter der Hochschule mit ihren Stärken und Schwächen Rechnung getragen wird. Geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer benötigen, damit sie künftig nicht mehr den technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen nachstehen, spezielle Maßnahmen, die sich u.a. in (technischen) Unterstützungs- und Beratungsangeboten und realisieren können. Unter solchen Bedingungen aber können und werden sich dann auch spezifische Einsatzformen von E-Learning für die Sozial- und Geisteswissenschaften entwickeln.

Literatur

- DLR-Projektträger Neue Medien in der Bildung + Fachinformation (Hrsg.). (2004). Kursbuch eLearning 2004. Neue Medien in der Bildung – Hochschulen. Produkte aus dem Förderprogramm. Sankt Augustin: DLR.
- Duckwitz, A. & Leuenhagen, M. (2005). (in Druck). Webbasierte Einführung in die Medienwissenschaft: Blended-Learning-Szenarien. In B. Lehmann & E. Bloh, (Hrsg.), Online-Pädagogik, Bd. 3: Referenzmodelle und Praxisbeispiele. Baltmannsweiler: Schneider.
- Jäckel, M. (2004). „... die Welt sich selbst einzuverwandeln.“ In G. Roters, O. Turecek & W. Klingler (Hrsg.), eLearning – Trends und Perspektiven. Band 4 der Schriftenreihe der Baden-Badener Sommerakademie. Baden-Baden: Vistas.
- Kleimann, B., Weber, S. & Willige, J. (2005). E-Learning aus Sicht der Studierenden. In J. Ederleh (Hrsg.), HISBUS Kurzbericht Nr. 10. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System.
- Kleimann, B. & Wannemacher, K. (2004). E-Learning an deutschen Hochschulen. Von der Projektentwicklung zur nachhaltigen Implementierung. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System.
- Kubicek, H. et al. (2004). Organisatorische Einbettung von E-Learning an deutschen Hochschulen. Bremen: ifib.
- Multimedia-Kontor Hamburg (2004). E-Learning an deutschen Hochschulen – Trends 2004. Hamburg: Multimedia-Kontor.
- Schiltz, G. & Langlotz, A. (2004). Zum Potential von E-Learning in den Geisteswissenschaften. In: D. Carstensen, Doris & B. Barrios (Hrsg.): Campus 2004. Kommen digitale Medien an den Hochschulen in die Jahre? (S. 245-254). Münster: Waxmann.